

# Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste No. 6193)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit den Gratisbeilagen „Illustrirtes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirthschaftliches Zentral-Blatt“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 90 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate

werden die 5-gespaltene Corpusteile mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pf. Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2177

Ahrensburg, Donnerstag, den 8. Juni 1893

16. Jahrgang.

## Zur Wahlbewegung.

Wohl kaum noch hat es im deutschen Reich seit seiner Gründung eine Wahlbewegung gegeben, welche eine solche Verwirrung unter den Wählermassen geschaffen hätte und die in ihren Ausgängen so ungewiss gewesen wäre, wie dies von der gegenwärtigen Wahlbewegung gesagt werden muß. Obwohl bereits die kommende Woche die vorläufige Entscheidung im Wahlkampfe bringen wird, so ist deren Ausfall doch nach wie vor im höchsten Grade unsicher, es erscheinen daher Voraussagungen über die Ergebnisse der Reichstagswahlen als müßig. Vielleicht nur das Eine wird man mit Bestimmtheit prophezeien dürfen, daß sich ungewöhnlich zahlreiche Stichwahlen nötig machen werden. Hierauf weist die außerordentlich große Zahl der für die 397 Reichstagsmandate vorhandenen Candidaturen entschieden hin. Allein die Sozialdemokratie hat 356 Candidaturen aufgestellt, die freisinnige Volkspartei tritt mit rund 100 Candidaten auf, ebenso die antisemitische Partei, die Nationalliberalen präsentieren 117 Candidaten und mindestens ebenso groß dürfte die Zahl der vom Zentrum, sowie von den Konservativen aufgestellten Bewerber um einen Reichstagsitz sein, wenngleich in dieser Beziehung noch nichts Definitives bekannt ist; die freisinnige Vereinigung hat etwa 45 Candidaten nominirt. Berücksichtigt man dann noch die ehrsüchtigen Candidaten, die Candidaten der Freikonservativen, der süddeutschen Volkspartei, der Polen und der Welsen, ferner des „Bundes der Landwirthe“, und bedenkt man endlich, daß es auch eine nicht geringe Anzahl von Bewerbern um ein Reichstagsmandat giebt, die sich überhaupt nicht zu einem bestimmten wirtschaftlichen oder politischen Programm bekennen, so gelangt man

zu dem Schluß, daß mindestens vier- bis fünfmal so viel Candidaten vorhanden sind, als es Reichstagsmandate giebt.

Diese Massenhaftigkeit der Candidaturen wurzelt natürlich in der weitgreifenden Verwirrung und Zersplitterung unseres Parteiwesens, und letztere Erscheinung ist denn auch vielleicht der charakteristischste Zug in der ganzen Wahlbewegung. Von irgendwelchen Wahlbündnissen zwischen einzelnen Parteien, wie solche früher wiederholt und zuletzt noch 1887 abgeschlossen worden sind, ist keine Rede; hier und da hat man wohl lokale Abmachungen getroffen, aber im Großen und Ganzen operirt jede Partei auf eigene Faust. Das hierdurch geschaffne Chaos im Wahlstreben wird durch die Zerlegung innerhalb der bisherigen Parteiverbände vermehrt, welche Erscheinung sich namentlich in der freisinnigen Partei und weiter durch die von den Herren v. Greene und v. Schorlemer-Ast geleiteten Sezession im Zentrum bemerklich gemacht hat. Nicht wenig zur Verwirrung und Zersplitterung der Wählermassen tragen auch die neuauftauchten wirtschaftlichen Interessengruppen bei, wie es der „Bund der Landwirthe“, die Handwerkerpartei und wohl noch andere Vereinigungen sind, für deren zerlegenden Einfluß auf das Parteistreiben sich manche sehr drastische Beispiele anführen lassen.

Diese durch den Drang nach Interessenvertretung hervorgerufene Zerlegung ist das bedauerlichste Kennzeichen der heutigen Wahlbewegung. Nicht das gemeinsame Wohl des gesammten Vaterlandes, sondern die Sonderbestrebungen und Interessen eines einzelnen Standes werden dadurch in den Vordergrund gerückt und der längst überwundene Standpunkt einer ständischen Vertretung als erstrebenswerthes Ziel betrachtet. Es ist bedauerlich, daß durch diese nackte Betonung

materieller Vortheile dem politischen Kampfe der ideale Zug genommen wird, der ihn trotz aller Parteigegegensätze zu einem edlen Weltstreit der Meinungen stempelt. Diese Bevorzugung materieller Vortheile, die ja leider Gottes in unserm öffentlichen Leben immer unverhüllt auftritt und fast alle Stände ergriffen hat, droht unser gesammtes öffentliches Leben und Treiben zu vergiften. Es ist hohe Zeit, daß in Wort und Schrift energig gegen diesen materiellen Zug zu Felde gezogen wird, der nur zur Folge haben kann, die Unzufriedenheit in immer weitere Schichten der Bevölkerung zu tragen, sehen wir doch täglich, daß selbst Personen in die Reihe der Unzufriedenen und Begehrenden eintreten, die in glänzenden und gesicherten Verhältnissen leben!

Als einen erfreulichen Zug in der Wahlbewegung kann man dagegen die Thatsache bezeichnen, daß sie bis jetzt einen überraschend ruhigen Verlauf genommen hat, abgesehen von lokalen Vorgängen. Die Leidenschaftlichkeit früherer Wahlkämpfe macht sich diesmal nur hier und da geltend, im Großen und Ganzen vollzieht sich aber die Wahlbewegung bislang in ziemlich ruhigen Geleisen; ob dies auch bis zum Tage der Entscheidung so bleiben wird, ist allerdings noch fraglich, jedenfalls könnte man dies nur aufrichtig wünschen.

## Schleswig-Holstein.

\* Ahrensburg, 7. Juni. Nach Beschluß des Schleswig-Holsteinischen Provinzial Landtages soll zur Wiederherstellung des bereits seit zwei Jahren verbrauchten Fonds zur Bestreitung der für getödtete rothranke Pferde zu leistenden Entschädigungen eine Abgabe von 60 Pf. pr. Haupt der am 1. Dezember ermittelten Pferdebestandes erhoben werden. Die Abgabe wird von den Besitzern nach Maßgabe der Zahl der Pferde, die am 1. Dezember v. J. in ihrem Besitz waren

erhoben und in der Gemeinde Ahrensburg in die n Tagen eingezogen werden.

? Amtsbezirk Tangstedt, 5. Juni. Während sich die Ordnungsparteien auffallend still verhalten und auf dem Lande bis jetzt wenig Wahlversammlungen abhalten, zeigen sich die Sozialdemokraten sehr rührig und hält der bisherige Abgeordnete Frohme in vielen Landgemeinden Wahlversammlungen ab. So fanden in Tangstedt am Freitag, bei dem Gastwirth Niensdadt daselbst und in Glasbütte bei dem Gastwirth Wilhelm Lüdemann eine Versammlung statt in welcher Frohme redete. Während in Tangstedt sich sehr viele Teilnehmer an der Versammlung gefunden hatten, war die Versammlung in Glasbütte nur von ca. 40 Personen besucht. Es will uns scheinen, als ob die Ordnungsparteien auch etwas rühriger sich zeigen müßten. Wir können uns ja nicht verhehlen, daß es sehr schwer halten wird, einen der anderen Kandidaten mit Frohme zur Stichwahl zu bringen, darum ist es nothwendig, daß sich von den andern Parteien alle Mann am Wahltag zur Urne begeben. Deshalb sollte man nicht unterlassen, Wahlversammlungen in den Landgemeinden anzuberaumen.

Altona, 5. Juni. Die Ausloosung der Geschworenen für die zweite diesjährige Schwurgerichtsperiode fand am Sonnabend unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtspräsidenten Witt statt. Ausgelost wurden aus dem Kreise Stormarn die Herren Bäder Frederik-Lohbrügge, Luedens-Hindensfelde, Thierarzt Stoltenberg-Wandsb., Landmann Hinrich Wagner-Poppenbüttel, Kaufmann Adolf Wilde-Glinde, Hofbesitzer Sief-Ham-felde, Brauereidirektor Brunwig-Wandsb., Mühlenbesitzer Hinr. Hinge-Glinde, Fabrikant August Richter-Wandsb.

Der Bankier Stapelfeldt, dessen Untersuchung bereits etwa 2 Monate währte, dürfte kaum schon in dem am 26. Juni beginnenden Schwurgericht zur Aburtheilung gelangen. Die Untersuchung ist noch lange nicht abgeschlossen und die Affäre erweist sich im Gegenlag zu der früher begabten Annahme als außerordentlich verwickelt. Es soll sich nicht allein um Depotuntersuchungen handeln, sondern um eine Reihe von Urkundenfälschungen handeln. Ein Theil der Fälle liegt Jahre zurück.

6. Juni. Die Manöver im IX. Armeekorps, an denen die 17. und 18. Division theil-

## Unebenbürtig.

Roman von H. von Fiegler.

Nachdruck verboten.

(Fortsetzung.)

„Wirklich, Fräulein Melanie, werden Sie mich vermissen?“  
„Natürlich, ich reise denn auch bald ab, denn ohne Sie ist's langweilig hier.“  
„Aber wena ich nun wieder käme?“  
Melanie jauchzte wie ein Kind.  
„Dann komme ich ebenfalls zurück. Aber es ist ja gar nicht möglich, Sie wollen mich nur quälen.“  
„Daß ich wiederkehre, Melanie, ist, so Gott will, sicher, aber ob Sie mich denn ebenso jubelnd empfangen werden, wie heute, wie jetzt, das ist die Frage. Wollen Sie mir treu bleiben?“  
Sie legte beide Hände auf die Brust und sagte:  
„Natürlich, und Sie sollen sehen, daß ich kein solches Kind bin, als Sie denken.“  
„Auf Wiedersehen denn, Melanie,“ flüsterte er, sich zu ihr neigend und ihre Hand küssend.  
„Auf Wiedersehen, Rudolf,“ hauchte das Mädchen, dann eilte sie fort, und der Graf bedeckte seufzend die Augen mit der Hand.  
„Liebt sie mich wirklich oder hat die Mutter Recht, daß Melanie nur ehrgeizig und berechnend ist, und sie nur meinen Stand und Namen erringen will?“

Als sich die Herrschaften dann zur Ruhe begeben hatten, stand Therese noch droben in ihrem Zimmer, um den Brief ihres Verlobten zu lesen; es waren vier eng beschriebene Seiten voll treuer Liebe und sie seufzte leise, als sie dieselben überflog:  
„O, Eduard, Deine Liebe beschämt mich tief, ich kann sie nicht so erwidern, als ich sollte.“

Und ihre Gedanken flogen zurück in die Bergschänke zu jener Gewitterstunde, da sie dem schönen fremden Manne gegenüber gesessen und seiner tiefen Stimme gelauscht hatte. Wer war er? Weshalb betonte er den gesellschaftlichen Klassenunterschied so bedeutsam?

Der Brief sank zur Erde, nachdenklich stützte sie das Köpfchen mit der Hand und sann nach. So waren alle die stolzen Grafen Wildenstein, besonders Rudolf; eher hätte er sich, ohne mit der Wimper zu zucken, die rechte Hand abgehauen, als daß er ein Mädchen ohne Name heimgeführt, auch wenn er sie wirklich lieben sollte. Und auch der Vater, die Mutter, sie lebten in den Grenzen ihrer Stellung, und sie selbst, Therese, hatte bisher ebenfalls nie anders gedacht. Und nun kam ein Fremder, von dem sie nichts wußte, und sein Blick, der Ton seiner Stimme wälzte diese Anschauungen um! Thränen traten in ihre schönen Augen, sehnüchlig breite sie beide Arme aus — aber umsonst, er war fort, sie wußte nicht einmal seinen vollen Namen, um ihn in stiller Stunde vor sich

hin zu murmeln. Und nun zog in dieser lauen Augustnacht Bild auf Bild an ihrer Seele vorüber; eine andere Männergestalt trat vor sie hin mit erstem vorwurfsvollen Blick, — Eduard, Baron Hohenthal. Er war groß, breitschultrig und nicht schön, aber seinem hartlosen Gesicht war der Stempel zuverlässiger Gutmüthigkeit und treuer Beständigkeit aufgeprägt, so daß Jedermann darüber vergaß, wie häßlich er aussah.

Und auch Therese hatte nicht daran gedacht, daß der Baron häßlich war, als er im Frühjahr sie gefragt, ob sie die seine werden wolle. Es war an einem lauen Apriltage gewesen, sie ging am Waldesrand spazieren und athmete mit vollen Zügen die milde Frühlingsluft; um sie her sproßten Anemonen und Leberblümchen, auch Gänseblümchen blickten zwischen durch, und in mädchenhaftem Uebermuth bückte sie sich, um eins derselben zu pflücken.

„Er liebt mich — von Herzen —“, klang es halblaut von ihren Lippen, sie war so vertieft in ihre Beschäftigung, daß sie hinter sich Männertritte in weichem Boden überhörte. Plötzlich endlich fragte eine freundliche Stimme:

„Nun, Komteß, wem gilt das Orakel?“

„Ah, Baron Hohenthal,“ lächelte sie dann unbefangen, „Sie haben mich fast in die Flucht getrieben, aber nun sollen Sie auch das Resultat meiner Mühe wissen! Er liebt

mich — über alle Maßen, kanns gar nicht lassen —“

„Wer soll der Glückliche sein?“ hatte er gefragt, so ernst, daß sie ihn verwundert angeschaut.

„Ja, das weiß ich noch nicht,“ antwortete sie, ganz harmlos, „das muß die Zeit erst lehren, wenn „Er“ kommt.“

Da strahlte sein gutes, breites Gesicht wieder fröhlich auf, und er nahm ihre Hand in die seine. „Das freut mich, Gräfin, freut mich von Herzen.“

„Sie sind immer so gut gegen uns Zwillingen gewesen, lieber Baron,“ sagte sie harmlos, „fast wie ein Onkel, und Rudolf und ich werdens nicht vergessen.“

„Ich will garnicht ein Onkel sein, Komteß Therese,“ fuhr er empor, „mein Sinn steht ganz anders, und Sie sollen hier unter Gottes freiem Himmel zum ersten — vielleicht auch einzigen Male! — hören, daß das Orakel mich meint, der sie über alle Maßen liebt.“

Sie war jedenfalls völlig aus dem Stegreif, diese Erklärung, und alle beide wurden sehr verlegen. Hohenthal kämpfte und rang immer noch mit sich, als Therese ihre Fassung schon wieder erlangt hatte.

„O, Herr Baron, was meinen Sie? Sie können doch unmöglich daran denken, mich junges zwanzigjähriges Mädchen zu heirathen?“

„Und weshalb nicht, Komteß? Ich bin fünfunddreißig Jahre alt und noch immer

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

nehmen, beginnen am 13. September. Die 17. Division wird in Mecklenburg-Strelitz, die 18. Division vom 19. September ab in Nord-Schleswig mandiviren. Den Wandern vorher gehen Brigadeneinheiten in der Nähe von Lügumkloster. — Dem Bernehmen nach findet August ein Regimentsregiment des 1. Thüringischen Infanterieregiments Nr. 31 und der in Hamburg und Wandsbek garnisontierenden Truppen statt. Hochinteressant dürfte das Kavallerie-Divisions-Exerzieren auf dem Bahnsfelder Exerzierplatz werden. Dort sollen nämlich die Wandsbeker und Schleswiger Husaren zusammen mandiviren.

**Kleine Mittheilungen.**

— Auf der Dedikation Warne hatte sich am Sonnabend ein Hengst verirrt. Der Aufseher wollte dem Thiere zur Hilfe kommen, wurde aber von demselben so geschlagen, daß er mit zer splittertem Kopfe blieb und starb. Der Verunglückte hinterläßt eine Wittve mit sieben Kindern.

— Die Sparkasse Bredstedt vertheilte aus den Ueberschüssen des letzten Betriebsjahres die Summe von 10 810 Mt. zu gemeinnützigen und wohlthätigen Zwecken. 6000 Mt. davon wurden zur Erleichterung der Kommunalabgaben bestimmt.

— In Glückstadt tritt seit einigen Tagen die Diphterie wieder stärker auf, es sind bereits mehrere Kinder der Krankheit zum Opfer gefallen.

— An verschiedenen Orten in Dithmarschen sehen sich Gräser veranlaßt, wegen des Gras mangels dem Vieh auf der Weide noch Hafers chrot z. zu veralreichen.

**Hamburg.**

— Wie durch Plakate bekannt gemacht worden war, beabsichtigte die „Fallschirmbabe“ Anita Calverini, unter Aufsicht des Luftschiffers Behrends, gestern vom Mühlenkamp aus mit dem Hefenballon „Vorwärts“ aufzusteigen und sich mittelst Fallschirms niederzulassen. Aus noch nicht genau ermittelten Ursachen rissen am Sonntag Abend 1/28 Uhr, kurz vor der Freilassung des Ballons, die Taue und der Ballon hob sich unter Zurücklassung des Korbes mit ungeheurer Schnelligkeit. Der Luftschiffer Behrends war am Antertau festgeklammert, ohne im Stande zu sein die Ventile öffnen zu können. Der Ballon stieg in die Wolken, wo er den Augen der fast erstarrt dastehenden Zuschauer in südlicher Richtung bald verschwand. Die oben genannte Dame fiel mit lautem Aufschrei ohnmächtig zu Boden. Sie ward in bewußtlosem Zustande ins Haus getragen. Der Luftschiffer Behrends ist nach einer telegraphischen Meldung bei Segeberg Abends 10 1/4 Uhr gelangt. Nach seiner dort gemachten Angabe gelang es ihm, sich durch Emporklimmen am Tau einen festen Stützpunkt auf dem Anker zu verschaffen und sich dann später durch weiteres Emporklettern in den Besitz der Ventile zu setzen und hierdurch sein Landen zu ermöglichen. V. hat nur geringe Verletzungen erlitten.

— An die unrechte Person kam ein arbeitsloser Schlachtergeselle, als er in einer Wirtschaft einem in Zivil anwesenden Schutzmann seine goldene Uhr zu Kauf anbot. In dem Besitze des auf die Wache Geführten wurden acht goldene Uhren, mehrere Uhrwerke, ein Diamantring und mehrere goldene Ringe gefunden, die aus Diebstählen herrühren.

— Durch Verfügung des hanseatischen Oberlandesgerichts ist eine Anzahl der wegen des Fahrartenchwindels verhafteten Viehhändler gegen Kaution von 3000 bis 15 000 Mark freigelassen worden.

**Deutsches Reich.**

Ueber den Tag der Eröffnung des neuen Reichstags ist ein endgiltiger Beschluß noch nicht gefaßt, doch hört man jetzt mit großer Wahrscheinlichkeit Dienstag, den 4. Juli nennen. Die Einberufung könnte sich an sich schon einige Tage früher erfolgen, allein es tritt die Schwierigkeit hinzu, daß am Donnerstag, den 29. Juni, ein katholischer Feiertag, Peter und Paul, ist und gleich darauf der Sonntag folgt. Da es üblich ist, auch die auf die Feiertage folgenden Tage, um die Abgeordneten nicht zum Reisen an den erkeren zu nöthigen, bei Beginn einer Session oder Wieder-Aufnahme länger unterbrochener Sitzungen freizulassen, wird sich die Eröffnung der Session vor dem 4. Juli kaum ermöglichen lassen, wenn nicht alsbald der vorgeschriebene Namensaufruf die Beschlussfähigkeit ergeben soll. Eine Einberufung vor den allerletzten Tagen des Juni ginge überhaupt nicht an wegen der durch die amtliche Ermittlung des Wahlergebnisses und den Vollzug der Eichwähler in Anspruch genommenen Zeit.

Ueber die dormalige Stärke des Betriebsparkes auf den preussischen Eisenbahnen geben Zahlen Auskunft, welche die Regierung in der Budgetkommission des Abgeordnetenhauses mitgeteilt hat. Danach waren am 1. April 1892 10,120 Lokomotiven, 16,970 Personenwagen und 205,476 Gepäc- und Güterwagen vorhanden. — Vorausichtlich sollten am 1. April 1893 10,522 Lokomotiven, 16,970 Personenwagen und 210,332 Gepäc- und Güterwagen vorhanden sein. Demnach hätte der voraussichtliche Zuwachs im Jahre 1892/93 402 Lokomotiven, 829 Personen- und 4856 Gepäc- und Güterwagen betragen. Bestellt sind, kommen jedoch erst später zur Anlieferung 12 Lokomotiven, 323 Personenwagen und 627 Gepäc- und Güterwagen. Damit waren die Credite früherer Jahre zur Vermehrung des Betriebsmaterials auf den vorhandenen Eisenbahnen erschöpft. Im Etat für 1893/94 sind 358 Lokomotiven, 374 Personen- und 4100 Gepäc- und Güterwagen bewilligt. Diese kommen auch im laufenden Jahre noch zur Anlieferung, jedoch gelangen mindestens zwei Drittel dieser Anzahl an alten Betriebsmitteln zur Ausrangierung. Endlich sollen im Jahre 1893/94 noch diejenigen Betriebsmittel für neue Bahnlinsen beschafft werden, die voraussichtlich im Jahre 1894/95 zur Betriebs-Eröffnung kommen.

Berlin, 6. Juni. Wie den Morgenblättern aus Warschau gemeldet wird, sind aus dem Postwagen des von Kowel hierherfahrenden Personenzuges der Weichselbahn Nachts zwischen Adjowiel und Trawnica 7 Kassetten mit 70 000 Rubel entwendet worden. Die Diebe sind noch nicht gefaßt.

Nach dem „Al. Journ.“ wurde gestern Nachmittag 5 Uhr in der Expedition der Zeitung „Der Sozialist“ die Nummer 23 des Organes konfiskirt. Unter Führung eines Kriminal-Kommissars erschienen 4 Kriminal-Schuleute und 6 Schloßnahmen alle vorgeschunden Nummern, 6 an der Zahl. Gründe über die Konfiskation wurden nicht angegeben.

Der Großherzog von Baden hielt anlässlich des in Offenbach stattgehabten Verbandstages des badischen Militärvereinsverbandes eine hochpolitische Ansprache an die viele Tausende zählenden ehemaligen Soldaten. Da seine jüngst in Heidelberg gehaltene Ansprache zu Missdeutungen Anlaß gegeben, habe er es vorgezogen, schriftlich seine Ansicht niederzulegen. Um aus der jetzigen Verwirrung der Anschauungen herauszukommen, sei der gerade Weg der beste. Bei der bevorstehenden Wahl handle es sich um eine Verständigung

über eine genügende Verstärkung des deutschen Heeres angesichts stärkerer Gegner. Der einflussreiche Feldherr Erzherzog Karl von Oesterreich sagte, die Regenten hätten die Aufgabe, alle möglichen Kräfte bei dem Ausbruch eines Krieges aufzubieten, um eine baldige Entscheidung herbeizuführen; denn der Krieg sei für die Nation das größte Uebel. Dieser große Zweck sei nur durch große Anstrengungen erreichbar. Aber groß sei auch die Belohnung, die in dem Dank des Vaterlandes, der Achtung der Zeitgenossen und der Nachwelt, in dem durch Kraftbewußtsein erzeugten Selbstgefühl liege. Geben Sie den geraden Weg der Ehre, wähle Sie nur solche Männer, welche die Macht des deutschen Reiches höher halten als den Parteigehil und in der Militärvorlage den Weg erkennen, Deutschland vor Demütigung zu bewahren.

**Ausland.**

**Oesterreich-Ungarn.**

Erfreuliche Erklärungen über die europäische Lage hat Minister Graf Kalnoth dieser Tage im Ausschusse der ungarischen Delegation für die arbeitsartigen Angelegenheiten abgegeben. Denn die Darlegungen des Leiters der auswärtigen Politik des habsburgischen Doppelreiches charakterisiren sich als eine erneute klare Friedensandebung, weshalb denn auch das Kalnoth'sche Exposé von allen Friedensfreunden mit Genugthuung begrüßt worden ist. In den Versicherungen Kalnoth's sind besonders zwei Stellen bemerkenswerth. Die eine derselben bezieht sich auf den Dreikund, und mit größter Bestimmtheit betonte da Graf Kalnoth den unentwerteten Fortbestand des Dreibundes, die Unveränderlichkeit in den intimen und festen Beziehungen zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien, eine Versicherung, der gegenüber die immer wieder auftauchenden Gerüchte über angelegliche Bestimmungen zwischen den Dreibundsmächten wohl endlich verkommen müssen. Nicht minder beachtenswert und erfreulich ist der andere Hauptpassus in der Kalnoth'schen Rede. Er handelt von dem Verhältnis Oesterreich-Ungarns zu Russland; ohne Zurückhaltung sprach hierbei der Minister seine Zuversicht aus, daß die schon früher so guten Beziehungen zwischen beiden Staaten sich noch weiter verbessern würden. Namentlich hob er die günstigen Dispositionen hervor, welche bei Kaiser Alexander III. und seiner Regierung gegenüber Oesterreich-Ungarn herrschten, und mit Recht bezeichnete Kalnoth dann diese Besserung in dem Oesterreich-russischen Verhältnisse als ein weiteres Friedenssymptom für Europa. Die Versicherungen von dem unentwerteten Fortbestande des Dreibundes und von der immer freundlicheren Gestaltung der russisch-Oesterreichischen Beziehungen charakterisiren die derzeitige Gesamtlage Europas so genügend, daß es erklärlich erscheint, wenn Kalnoth Spezialfragen gar nicht berührt. Nur die jüngsten Ereignisse in Serbien erwähnte er kurz und zwar in einer für das neue Regime in Serbien unverkennbar wohlwollenen Weise.

Wie aus Mohacs gemeldet wird, fand ein beim Kohlenwerks-Unternehmer der Donauschiff-fabrik Gesellschaft, Freund, bediensteter Arbeiter beim Abladen eines Kohlenwaggons eine Dynamit-bombe, die unter Kohlen von stirkenden Kohlenarbeitern verdeckt gewesen. Die Bombe explodirte und verletzte den Arbeiter sehr schwer.

**Frankreich.**

Ueber den Konflikt zwischen Frankreich und Siam lauten die Nachrichten in letzter Zeit sehr spärlich. Zu erwähnen ist da lediglich eine vom General Gouverneur von Indo China, (Französisch

Asien), Lanessan, in Paris eingegangene Depesche. Dieselbe besagt, daß die Siamesen den Posten von Camnon geräumt hätten; es sei dies der wichtigste von allen seitens der Siamesen in nördlichen Annam errichteten Posten. Von einer kräftigen Wiederaufnahme der französischen Operationen gegen die Siamesen, die gleich im Anfang durch die Schlappheit von Klone so unliebsam unterbrochen wurden, scheint einstweilen noch keine Rede zu sein.

**Schweiz.**

In der im Kanton Bern vorgenommenen Volksabstimmung über die neue fortschrittliche Verfassung für den Kanton wurde dieselbe mit 55 000 gegen 15 000 Stimmen angenommen. Die bisherige Verfassung, die älteste aller kantonalen Verfassungen, wurde im Jahre 1846 eingeführt.

**Griechenland.**

Der Plan des Finanzministers zur Beilegung der Griechenland bedrohenden Finanzkrise soll die Zustimmung des Königs Georg gefunden haben. Hiernach stände demnach die Emission einer fünfjährigen griechischen Anleihe von 100 Millionen Drachmen in Aussicht, wo die betreffenden Gelder aber aufgetrieben werden sollen, das ist vorläufig noch das Beheimlich des griechischen Finanzministers.

**Amerika.**

In der Angelegenheit der Preisverteilung ist beschloffen worden, 13 Jurys zu bilden, je eine für jede Hauptsektion. In jeder Jury soll ein einziger Experte das betreffende Ausstellungsobjekt prüfen und falls Widerspruch gegen sein Urtheil erhoben wird, eine Spezialkommission hinzutreten.

**Mannigfaltiges.**

Ein philantropischer Bierwirth erregt gegenwärtig in Newyork wegen seiner absonderlichen Thaten einiges Aufsehen. Steve Brodie gelangte im ganzen Staate Newyork zu großer Berühmtheit, weil er von der Brücke in Brooklyn einen kühnen Sprung in die Tiefe gewagt hatte; nachdem er sich so einen Namen gemacht, hielt er den günstigen Augenblick für gekommen, eine Bierwirthschaft zu eröffnen. Obwohl das Geschäft sehr flott ging, war der ehrgeizige Steve Brodie noch nicht ganz zufriedengehelt und verjuchte es im Interesse seiner Gastwirthschaft mit der Philantropie. Während des vorigen Winters vertheilte er, als die strengen Fröste begannen, an die Armen 150 Ballen Mehl, und später schenkte er den Newyorker Vagabunden 10 000 Brote, ebenio viele Waerle und 20 000 Tasse Kaffee. Jetzt hat er 2000 Regenkörbe angekauft und leiht sie an regnerischen Tagen ohne jede Vergütung den armen Fabrikmädchen die keinen Regenschirm haben; und denen ihr fargen Wochenlohn nicht genügt, bei Regenwetter die Pferdebahn zu benutzen. An Regentagen stellt sich Steve Brodie Abends von 6 bis 7 Uhr — die Stunde, in welcher die Arbeiterinnen aus den Fabriken kommen — vor die Thür seiner Bierwirthschaft, und die Damen, die nicht durchknaßt werden wollen, brauchen ihn nur um einen Regenschirm zu bitten mit dem Versprechen, ihm bei schönem Wetter wiederzubringen. Steve Brodie verleiht uermüßlich Parapluies, so lange der Vorrath reicht, und sagt, daß er zu der Ehrlichkeit der Newyorker Arbeiterinnen ein solches Vertrauen habe, daß er ihnen jahrelang gefällig sein zu können hofft.

Der Kaiser hat gestern bei Gelegenheit der Einweihung der Himmelfahrtskirche mit dem Oberbürgermeister Dr. Zelle sich längere Zeit unterhalten und dabei den Wunsch ausgesprochen, daß

allein; vielleicht ist's unbescheiden, die Hand nach solch lieblichem Rosenknospchen auszustrecken, aber ich denke — Sie werden auch mich lieb gewinnen, meinen Sie nicht, Therese?"

„Ich — ich weiß es gar nicht,“ stammelte sie befangen und blickte auf das am Boden liegende Gäuseblümchen. Hatte es denn in der That Eduard von Hohenthal gemeint, als es verkündete: „Ueber alle Massen, kanns gar nicht lassen —?“

Es war der erste Mann, welcher so zu ihr rebete, er that ihr so leid, als er da vor ihr stand und sie mit seinen treuen Augen bittend ansah, und dann kam auch ein wenig mädchenhafter Stolz dazu, daß sie, gerade sie die Erwählte dieses reichen, allbeliebten und geschätzten Mannes sei. Und dann — wußte Therese eigentlich selbst nicht mehr, wie alles gekommen, wie sie ja gesagt und versprochen hatte, Hohenthal's Weib zu werden. Sie war nach Hause gelaufen und zur Mutter, um ihr alles zu erzählen; diese hatte zuerst eine tiefe, wahre Herzensfreude empfunden, ihr Kind an der Seite eines Mannes wie Hohenthal zu wissen, doch allmählig kamen auch ernste Bedenken, sie faltete die Hand der Tochter in der ihren und fragte dringend:

„Liebst Du ihn auch, meine Therese? Wirft Du das ganze, lange Leben, seit es hell oder trübe, an seiner Seite aussharren mögen?“

„Das hat er mich auch gefragt, Mama,“

lachte sie fröhlich, „und es wird schon gehen; er meinte, er werde mich lehren, ihn zu lieben.“

Das Mutterherz hätte noch viel fragen mögen, es war nicht zufrieden, daß die Tochter noch nichts von der Liebe wußte und konnte doch garnichts thun, als deren Geschick dem Allerhöchsten, dem Herrn aller Herren zu empfehlen, welcher alles herrlich hinausführt. Am nächsten Morgen kam Baron von Hohenthal, um von Graf Wildenstein die Hand seiner Tochter zu erbitten. Das war ein Freudenfest für das ganze Schloß, Bruder Rudolf, der in der Residenz bei den Husaren diente, wurde telegraphisch benachrichtigt, und Therese kam aus dem Freudenrausch gar nicht heraus.

Freilich am Abend, als der Bräutigam fortgefahren war, und sie allein in ihrem Stübchen am offenen Fenster stand, da kamen urplötzlich Thränen, heiße, bittere Thränen die gar nicht enden wollten und die doch eigentlich keinen Grund hatten. Es war, als sänge und klinge eine Wundermelodie tief drin in der Seele, als könne sie aber nicht heraufbringen; und das pochende Herz that so weh, es hätte zerpringen mögen und wußt doch nicht weshalb.

Heute nun rannen die Thränen ebenso heiß, heller Klang die Melodie heraus aus der Tiefe des Herzens — aber ein anderes Bild stand vor Theresens Seele, männlich schön, stattlich und doch so unerreichbar fern.

Doben schimmerten die Sterne, sie fanden einen Abglanz in des Mädchens blauen Augen und leise, so leise, daß es wie ein Hauch in der warmen Nachtluft verwehte, flüßerte sie dor sich hin: „Auf Wiedersehen!“

\* \* \*

Scharfer Oktoberwind wehte über die Stoppeln, der Wildenstein stand verdet, denn die gräßliche Familie hatte ihr Haus in der Residenz dies Jahr zeitiger als sonst aufgesucht, weil Komteß Therese einen Kursus für Gefang noch vor Weihnachten durchmachen wollte. Sonst war alles beim Alten geblieben; Rudolf stand bei den Husaren, und die gesammte Familie freute sich auf den bevorstehenden Winter.

„Heute war äußerst unangenehmes Wetter draußen, es regnete und stürmte durcheinander und Gräfin Wildenstein, welche sich erkältet fühlte, hatte darauf verzichtet, die Thyrigen ins Theater zu begleiten. Sie saß in ihrem Voudoir bei der Lampe und arbeitete fleißig, daß milde vornehme Gesicht über die Stickerei gebeugt. Draußen kitzelten Sporen, Rudolfs Stimme ließ sich vernehmen und gleich darauf trat er ein, herzlich, liebevoll wie immer, aber sehr ernst. Seit Fräulein von Roden in der Hauptstadt aufgetaucht, war er so geworden, das Lächeln verschwand von seinen Lippen, er litt unsäglich, denn er liebte das Mädchen mit dem rothstimmern-

den Haar und sie — ließ sich von einem anderen Freier den Hof machen.

„Nun, Rudolf, Du willst Papa und Therese zur Oper abholen; was wird heute gegeben?“

„Ezar und Zimmermann, Mama; die Rolle des Ezaren singt ein Herr Friedrich zum ersten Male. Ich bin sehr begierig, ihn zu hören.“

„Ja, das Ezarenlied ist auch der Glanzpunkt der ganzen Oper, und es thut mir sehr leid, Euch nicht begleiten zu können.“

„Du bist erkältet, Mama; wirft Du denn auch morgen zum Diner die Gläser empfangen können?“

„Ich denke; eben deshalb schon ich mich heute. Rudolf, darf ich Dich einmal etwas fragen?“

„Was immer Du willst, Mama.“ Der junge Offizier rückte sich ein Tabouret herbei vor ihm und ein Geheimniß habe.“

„Und ich weiß Dein Vertrauen zu schätzen, mein Sohn. Wie steht Du mit Melanie?“

Er hatte diese Frage erwartet, dennoch aber seufzte er schwer.

„Ich liebe Sie mehr denn je, Mutter, und will Alles thun, um sie zu erringen.“

(Fortsetzung folgt.)

in der B...  
Banten e...  
wesen ab...  
der Stad...  
gerängt...  
zu weiter...  
meister B...  
das er d...  
so sehr...  
würden...  
gehe, mel...  
Eine...  
Juni wur...  
berichtet...  
peinlich...  
Kapitler...  
Aber die...  
Die Unter...  
Die Unter...  
eingebren...  
Für auf...  
barkeiten...  
es wurde...  
papieren...  
Arme geif...  
Eigentum...  
mit Gehl...  
200000...  
sicht bei...  
30 000...  
zwei Bich...  
diele mit...  
unter au...  
A...  
Ab...  
Rei...  
Es w...  
Kunde geb...  
Reichstage...  
D...  
d. h...  
und zwar...  
6 Uhr No...  
Wah...  
Schlesw...  
Gut...  
Kre...  
Wah...  
Stell...  
D...  
Bureau...  
Ahren...  
Der...  
B...  
Es i...  
kenntniß...  
litz zu...  
Rechnun...  
5...  
den...  
zur Einf...  
tagen vor...  
im Hause...  
Ahren...  
J...  
Rechnun...  
Be...  
Die...  
Verrechn...  
für 189...  
vom 1...  
d. 3. w...  
Wochent...  
Ankündig...  
sicht Be...  
Ahr...  
Der...  
ein S...  
Erratun...  
in der

Depeche... oft von... wichtige... fräftigen... erationen... und durch... erbrochen... Rede zu... kommenen... schriftliche... fesselte mit... enommen... ler fauto-... 1846 ein... leistung... e soll die... en haben... einer fun-... Millionen... den Gelder... vorläufig... Finanz-... erteilung... bilden, je... Jury soll... stellen tags-... zeugen kein... lition hin-... reat gegen... nderlicher... ie gelangte... erühmtheit... uen führen... nachdem er... n günstigen... rbeitskraft zu... flott ging... nicht ganz... Interesse... bilantropie... lte er, als... Armen 150... New Yorker... iele Wüste... t er 2000... requirieren... ven Fabrik... und denen... bei Neuen... Au Neuen... von 6 bis... r Arbeiter... vor die Türe... n, die nicht... ihn nur um... Verpreden... gen. Steue... es, so lange... zu der Ehe... ein solches... ang gefällig... egenheit der... t dem Ober... Zeit unter-... prochen, daß... von einem... Papa und... wird heute... Nama; die... r Friedlich... r begierig... der Glang... s thut mit... können... wirft Du... die Gäste... one ich mich... nmal etwas... ama." Der... ouret herbei... weist, daß... e."... rtrauen zu... ist Du mit... tet, denn... je, Mutter... zu erringen.

in der Peripherie Berlins mehr landhausartige Bauten entstehen möchten. Er sei erlaunt gewesen über das Anwachsen der Straßen im Norden der Stadt und es habe sich ihm die Frage aufgedrängt, ob das Weichbild der Stadt noch Platz zu weiterem Anwachsen biete. Als Oberbürgermeister Jelle die Frage bejahte, meinte der Kaiser, daß er dringend wünsche, daß die Häuser nicht so sehr im Stile der Miethskafernen erbaut würden, sondern daß man, wenn es irgend angehe, mehr Landhäuser errichte.

**Eine geplünderte Schatzkammer.** Am 1. Juni wurde, wie die Wiener Presse aus Moskau berichtet, im berühmten Tschudow-Kloster eine seltene Entdeckung gemacht. Edelsteine und Papiere im Werte von mehr als zwei Millionen Rubel waren aus der Schatzkammer gestohlen. Die Untersuchung führte folgendes zu Tage: Die Diebe waren durch ein Dachbodenfenster ins Kloster eingedrungen, hatten die zur Schatzkammer führende Thür aufgebrochen und sich der größten Kostbarkeiten und Schätze des Klosters bemächtigt. Es wurden gestohlen 1 400 000 Rubel in Wertpapieren, die dem Kuratorium des Nihil für arme geistlichen Standes gehörten; 60 000 Rubel, Eigentum der Nikolai-Brüderchaft; eine mit Edelsteinen besetzte Mitra im Werte von 200 000 Rubel, die Potemkin dem Kloster geschenkt hatte; eine Panacea im Wert von 30 000 Rubel, Geschenk der Kaiserin Katharina II., zwei Bischofszepter, ein goldener Schlüssel und viele mit Edelsteinen besetzte Kirchengeräte, darunter auch eine goldene Opferlampe, die Kaiser

Alexander III. dem Kloster geschenkt hatte. Der Diebstahl erregt das größte Aufsehen. Man glaubt, daß nur als Mönche verkleidete Personen den Diebstahl verübt haben konnten; denn nur solche hätten sich im Kloster unbeanstandet bewegen können. Das Kloster liegt im Kreml unmittelbar vor der Aspenki-Kirche und neben dem Nikolai-Palais, vor dem stets ein Militärposten sich befindet. Der Verkehr vor dem Kloster ist tagsüber ein sehr starker. Die eifrigsten Untersuchungen haben bisher kein Ergebnis gehabt. Da die Zeitungen nichts von der Thatsache melden, ist man geneigt, auch abenteuerlichen Kombinationen Glauben zu schenken, so daß man sogar auf die Vermutung gekommen ist, es handle sich um ein nihilistisches Attentat. Die Untersuchung führen die Richter Sacharow und Gloschunowski mit großer Umsicht. Die Mönche des Tschudow-Klosters wurden einbringlich verhört, allein ein Neguliat ist noch nicht erzählt. Dennoch erzählt man, daß ein „Mönch“ oder Einer, der sich für einen Mönch ausgab, als Mitschuldiger verdächtig ist.

**Ein Graf als Mörder.** Eine Aufsehen erregende Mordthat wurde in Warschau verübt. Graf Zepotowski, einer der reichsten Großgrundbesitzer in Rußisch-Polen, verlebte sich in die 16jährige Tochter des Chepaars Wadigki, das jedoch aus unbekanntem Gründen in die Verheiratung des Grafen mit dem jungen Mädchen nicht einwilligen wollte. Das Liebespaar verabredete infolge dessen einen Fluchtplan, der am 29. Mai ausgeführt werden sollte. Graf Zepo-

wowski wollte seine Geliebte nach Paris entführen und von das aus die Unterhandlungen mit den Eltern des Mädchens weiterführen. Die Eltern erfuhren aber von dem Plane und überraschten das Paar in dem Augenblick, als es den Weg zur Eisenbahn antrat. Graf Zepotowski, während über die Bereitung seines Planes, zog einen Revolver aus der Tasche und feuerte sechs Schüsse auf das Ehepaar Wadigki ab. Der alte Wadigki wurde auf der Stelle getödtet. Frau Wadigki erhielt zwei Schüsse in den Unterleib und ihr Zustand ist sehr bedenklich. Ueberdies wurde eine dritte Person durch einen Schuß in den Schenkel verwundet. Der Mörder wurde verhaftet. Bei dem Umstande, daß Graf Zepotowski zu den angesehensten Mitglieder der Warschauer Aristokratie gehört, erregt der Vorfall großes Aufsehen.

**Von einer großen Wassergefahr ist die Stadt Schneidemühl, wie gemeldet wird, bedroht.** Eine der kleinen Kirchstraßen stand immer eine Pumpe, welche schlechtes Wasser gab. Im vergangenen Herbst wurde dieselbe abgebrochen und ein artesischer Brunnen gebohrt. Etwa 8 Tage vor Hierauf stieß man auf eine Quelle, welche sofort hervorströmte, aber nur ganz dickes unreines Wasser gab. Man war schon 200 Fuß tief gegangen, der Strom drang mächtig hervor und floß den Rinnstein entlang bis zu Dr. Schirmers Haus, wo er im Fließ und von dort nach der Kadow Abfluß hatte. So ließ man es Wochen lang laufen, in der Hoffnung, das Wasser werde klar werden. Vor acht Tagen zeigten sich nun

in den umliegenden Häusern starke Risse und man kam darauf, daß dieses von der Quelle herrühren könnte. Nun wurde versucht, zu stopfen. Das Rohr war lange herausgenommen und das Wasser sprudelte doch aus der Erde. Es wurden große Sandjäder-Fuhren und Fuhren Steine hineingeworfen. Das Wasser warf Alles wieder zurück. Tag und Nacht wird gearbeitet. Sachverständige aus Berlin, Danzig und Königsberg waren schon hier, doch Niemand kann helfen. Die Häuser ringsum verfallen immer mehr, das Straßenpflaster lodert sich. Das Wasser wühlt auch die Erde fort. Häuser klaffen auseinander. Am 2. Juni gegen Mittag ertönte die Sturmglocke und rief die Feuerwehr herbei. Das Wasser hatte sich einen andern Weg gebahnt; es lief nicht mehr den Rinnstein entlang, sondern drang mit Macht aus der Erde durch die Keller in die Häuser. Schon seit 3 Tagen ziehen die Menschen aus allen umliegenden Häusern aus. Da die Gefahr so groß war, mußte die Feuerwehr gerufen werden. Der große See bei Neustettin ist seit der Zeit, wo in Schneidemühl das Unglück ist, um mehrere Meter gefallen. Dieses Wasser ist viel gefährlicher wie die Ueberschwemmung.

Redaktion, Druck und Verlag von E. Ziese in Ahrensburg.

Hierzu: Landwirtschaftliches Zentralblatt.

**Anzeigen.**  
Verheiratet  
Edwin Nonne  
Bertha Nonne  
geb. Walther.  
Ahrensburg, 7. Juni.

**Reichstagswahl.**  
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Neuwahlen zum Reichstage am  
**Donnerstag**  
d. 6. Juni d. J.  
und zwar von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden werden.  
Wahlbezirk Nr. 110 des 8. Schleswig-Holstein. Wahlkreises:  
Gutsbezirk Ahrensburg,  
Kremerberg, Beimoor.  
Wahlvorsteher: Hospächter Peters in Beilmoor.  
Stellvertreter: Gemeindevorsteher Dvinger in Kremerberg.  
Wahllokal:  
Bureau des Gutsvorstandes.  
Ahrensburg, den 7. Juni 1893.  
Der Gutsvorstand.  
3. B.:  
Gröppler.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hierdurch zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß die Beiträge zu den Schulabgaben für das Rechnungsjahr 1893/94 vom  
5. bis einschließlich  
den 19. Juni d. J.  
zur Einsicht Beitommender an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags im Hause des Unterzeichneten offen gelegt ist.  
Ahrensburg, den 5. Juni 1893.  
J. C. F. Oewerdick,  
Rechnungsführer des Schulkollegiums.

**Bekanntmachung.**  
Die residirte und von der Gemeindevertretung festgestellte Gemeinde-Rechnung für 1892/93 ist  
vom 1. bis einschl. 14. Juni  
d. J. während der Geschäftsstunden, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht Beitommender offen gelegt.  
Ahrensburg, den 31. Mai 1893.  
Der Gemeindevorsteher.  
Ziese.

**Gefunden:**  
ein Sack mit Pferde-Dünger. Gegen Erstattung der Infectionskosten abzuholen in der Expedition d. Bl.

**Bekanntmachung.**  
Es wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Gemeindevorsteherliste der Gemeinde Ahrensburg für 1893/94, d. h. die Liste der Steuererschätzung der nicht zur Staatsinkommensteuer veranlagten Personen, die auf Grund fingirter Steuerfänge zu den Gemeinde-Abgaben herangezogen werden, vom 1. bis einschl. 14. Juni d. J. in den Geschäftsstunden, an Wochentagen von 9—12 Uhr Vormittags, im Amtszimmer des Unterzeichneten zur Einsicht der Steuerpflichtigen ausgelegt ist.  
Ahrensburg, den 31. Mai 1893.  
Der Gemeindevorsteher.  
Ziese.

**Bekanntmachung.**  
Der Reichstagswahl wegen ist der diesjährige Frühlingmarkt auf  
Freitag, den 16. Juni  
verlegt.  
Bargtheide, den 2. Juni 1893.  
Der Gemeindevorstand.

**Bekanntmachung.**  
betr.  
**Reichstagswahl.**  
Gemäß § 8 des Reglements zur Ausführung des Wahlgesetzes für den Reichstag vom 31. Mai 1869 wird hierdurch zur öffentlichen Kunde gebracht, daß die Neuwahlen zum Reichstage am  
Donnerstag,  
den 15. Juni d. J.  
und zwar von 10 Uhr Vormittags bis 6 Uhr Nachmittags stattfinden werden.  
Wahlbezirk Nr. 111 des 8. Schleswig-Holsteinischen Wahlkreises:  
Gemeinde Ahrensburg.  
Wahlvorsteher: Kaufmann und Gastwirth J. Degenhardt.  
Stellvertreter: Gastwirth C. Reiche.  
Wahllokal:  
Neues Schulhaus a. Neeshop.  
Ahrensburg, den 26. Mai 1893.  
Der Gemeindevorsteher.  
Ziese.

**Bekanntmachung.**  
In der Nähe Hamburgs eine Landstelle zu kaufen gesucht.  
Preis ca. Mk. 50,000. Offerten mit genauer Angabe über Größe, Rentabilität pp. unter X. Y. 34 an die Expedition d. Bl.

**Frachtbriefe**  
empfehlen  
E. Ziese, Ahrensburg.

Verlag der Dürr'schen Buchhandlung, Leipzig.  
17. vermehrte und verbesserte Auflage.  
Die holsteinische Küche.  
Eine Anleitung zur Führung des Hausstandes nebst ca. 1000 vorzüglichen Kochrecepten und einem Speisekalender auf alle Tage des Jahres von Johanna Kufz.  
Elegant gebunden Mark 3,50  
Vorräthig in E. Ziese's Buchhdlg., Ahrensburg.

**XVI. Gau-Turn-Fest**  
des südostholsteinischen Turn-Gaues  
in Ahrensburg  
am Sonntag, den 11. Juni 1893.  
PROGRAMM:  
Vorm. 10 Uhr 57 Min. und 11 Uhr 40 Min.: Empfang der Gäste am Bahnhof.  
Nachm. 2 Uhr: Antreten der Vereine zum Festzug vor Schadendorffs Hotel. Festzug durch den Ort nach dem Festplatz (Schadendorffs Garten). Sodann Antreten der Turner zu den Freilübungen. Hierauf Geräthturnen, Allgemeines Kürturnen  
Nach Schluß des Turnens: Verteilung der Preise.

Während des Turnens: Concert.  
Abends 7 Uhr:  
Fest-Ball  
in Schadendorffs Hotel.  
Für Mitglieder 60 Pfg. Fest-Beitrag.  
Entree zum Festplatz für Damen und Herren a 20 Pfg.  
Entree zum Fest-Ball für Herren a 1 Mk. 50 Pfg., — für Damen a 50 Pfg.  
Kindern ist nur in Begleitung Erwachsener der Zutritt zum Festplatz gestattet.  
Der Fest-Ausschuß.

Heinr. Westphal, Schuhmachermeister.  
Ahrensburg, Manhagener Allee.  
Erlaube mir mein reichhaltiges Lager von selbstverfertigen Herren-, Damen- und Kinder-Fusszeug in Erinnerung zu bringen.  
Außerdem halte in großer Auswahl auf Lager:  
Radfahrerschuh, Lastingschuh, Cord- u. Plüschschuh, Turnschuh, Ballschuh, Pantoffeln, Gummi-Schuh, Haus-Schuh, mit u. ohne Lederföhlen.  
Kinder- und Stiefeln in allen Sorten.

**Geschäfts-Eröffnung.**  
Den geehrten Damen und Herren in Ahrensburg und Umgegend erlaube ich mir hierdurch die ergebene Mitteilung zu machen, daß ich mit dem heutigen Tage, am Rondeel hier selbst ein  
Nutz- und Modewaaren-Geschäft  
nebst Handlung von Besatz-Artikeln etc.  
eröffnet habe.  
Prompte, reelle und billige Bedienung zusichernd, halte mich bei Bedarf bestens empfohlen.  
Hochachtungsvoll  
Frau Minna Fruchtnicht.

!! Delicatessen !!  
Hohen Schinken im Auschnitt, Mettwurst, geräuch. u. gekocht, Hummer, Kronen, Sardinen in Del, Appetit-Sild, Anchovis, Christianer, Sardellen, Heringe, Holländer, Heringe, fette, Heringe, Matjes, Schweizerkäse, echter, Holländer Rahmkäse, Holsteiner Käse ff., Burgkäse, Honig etc. etc.  
empfehlen  
Guido Schmidt.  
Ahrensburg am Weinberg.

**Baumaterialien,**  
Kalk, Cement etc.  
empfehlen  
Ahrensburg. E. Pahl.

Zum Ringreiten und zur Tanzmusik  
am Sonntag, den 18. Juni  
ladet freundlichst ein  
Wulfsdorf. C. Fick.  
Anfang Nachm. 4 Uhr.

**Wetter-Aussichten**  
auf Grund der Berichte der Deutschen Seewarte in Hamburg.  
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt!  
8. Juni: Veränderlich, ziemlich kühl, lebhaftes Winde.  
9.: Wolkig, ziemlich kühl, windig, meist trocken.  
10.: Wolkig mit Sonnenschein, angenehmer, wenig wärmer, windig.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

G O M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

043

# An die Wähler des 8. schlesw.-holst. Wahlkreises!

Ein Tag wichtigster Entscheidung rückt heran. Am 15. Juni vergebt Ihr Euer Mandat zum Reichstage, übt Ihr Euer höchstes Bürgerrecht aus, mitzubestimmen an der Gesetzgebung des deutschen Vaterlandes!

Der Reichstag ist aufgelöst, weil sich die Volksvertretung mit der Reichsregierung nicht über das Maas der Heeresverfärkung und nicht über die gesetzliche Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit zu einigen vermocht hat.

Wir billigen die Haltung unserer Vertreter, welche es abgelehnt haben, ohne hinreichende Sicherung der schwerwiegendsten Interessen des Volkes eine Steigerung der militärischen Lasten zu bewilligen, größer als in allen Vorlagen seit 1872 zusammen genommen. Unerläßliche Voraussetzung jeglicher Steigerung dieser Lasten ist für uns die gesetzliche Sicherstellung der zweijährigen Dienstzeit und eine Regelung der Deckungsfrage, welche die Kosten dieser Steigerung nicht auf die Schultern der unbemittelten Volksklassen legt.

Rückfichtlich dieser Voraussetzungen in vollster Uebereinstimmung mit unserem Candidaten können wir auch keine Verletzung der freisinnigen Grundsätze darin erblicken, wenn derselbe im Interesse der dauernden Einführung der zweijährigen Dienstzeit, im Interesse des inneren Friedens und der Wechshaltigkeit des deutschen Volkes einen Ausgleich zwischen dem Standpunkte der Reichsregierung und der Reichstagsmehrheit erstrebt, durch welchen eine Erhöhung der jetzigen Friedenspräsenzstärke des Heeres nicht unbedingt ausgeschlossen wird.

Ueber das nothwendige Maß der hierfür erforderlichen Opfer sind, wie Euch bekannt, die Meinungen unserer Parteigenossen getheilt. **Aber wir halten die verkürzte Dienstzeit für ein so werthvolles Gut, daß vor der Erreichung dieses seit 30 Jahren angestrebten Zieles kleinere Differenzen über das Maß der zulässigen Mehrbewilligungen zurücktreten müssen,** um so mehr, da es gilt, alle fröhlichen Männer unseres Wahlkreises um eine Fahne zu schaaren; denn wir sind von der Ueberzeugung durchdrungen, daß der entschiedene Liberalismus nur dann den ihm gebührenden Einfluß erringen kann, wenn getreu den Traditionen der liberalen Partei Schleswig-Holsteins alle freisinnigen Männer einträchtig zusammenstehen gegen die Sozialdemokratie auf der einen, gegen Junkerthum, Bureaucratie und die Vertreter selbstsüchtiger Sonderinteressen einzelner Berufsstände auf der anderen Seite. Handelt es sich doch in diesem Wahlkampfe nicht allein um die Lösung der Militärfrage.

**Wir wählen auf fünf Jahre.** Da gilt es einzutreten für die Sicherung der Grundlagen unseres gesammten politischen und wirtschaftlichen Lebens. — Wenn in den Reichstag eine ähnliche Mehrheit einzieht, wie nach den Septenatswahlen vom Jahre 1887, so sind unsere wichtigsten politischen Rechte bedroht. Offen und versteckt richten konservative und selbst Nationalliberale ihre Angriffe gegen das allgemeine gleiche, direkte und geheime Wahlrecht. **Dieses Recht wollen wir wahren als des Volkes werthvollsten Besitz.**

**Wir wollen eintreten für die Pressefreiheit, Versammlungs- und Vereinsfreiheit, die Gleichheit Aller vor dem Gesetze und zwar ohne Ansehen der Person, der Partei, des Glaubens.**

Wir fordern die **Sicherung der Koalitionsfreiheit** unter völliger Gleichberechtigung der Arbeitgeber und Arbeitnehmer. Wir wollen entgegentreten jeder weiteren Beschränkung der **Gewerbefreiheit**, sowie der **Freizügigkeit**, d. h. des Rechts, dort zu arbeiten, wo der Arbeiter am besten bezahlt und behandelt wird.

Wir bekämpfen alle **Monopole, alle Zölle und Steuern auf die nothwendigen Lebensmittel**, jede Verschlechterung unserer Geldverhältnisse durch Einführung des **Vinotalismus**. Wir wollen eintreten für den Abschluß von **Handelsverträgen**, welche der Landwirtschaft in ihrer Gesamtheit nicht schädlich, für die Industrie aber durchaus erforderlich sind.

Zum Ausgleich der dem Volke aufzuerlegenden militärischen Lasten fordern wir ferner eine für Gerechtigkeit bürgende **Regelung des Militärstrafprozesses**, wie wir auch auf dem Gebiete des bürgerlichen Strafrechts für die endliche Verwirklichung der **Einführung der Verurteilung und der Entschädigung unschuldig Verurtheilter** eintreten.

**Wir bekämpfen das im „Bund der Landwirthe“ verkörperte Agrariertum**, dessen Führer es unverhohlen ausgesprochen haben, daß sie „rückichtslos und ungeschminkte Interessenpolitik“ für ihre Aufgabe halten.

**Wir bekämpfen die Bureaucratie**, welche jeder Unzuträglichkeit sofort mit Strafanordnungen und Polizeimaßregeln entgegentreten will und damit die Freiheit der Bewegung im bürgerlichen Leben, im Handel, Wandel und Gewerbe einschränkt, das Gefühl der Selbstverantwortlichkeit und die Kraft der Selbsthilfe tödtet.

**Wir bekämpfen die Socialdemokratie**, welche die stetige Entwicklung unserer historisch erwachsenen staatlichen und wirtschaftlichen Institutionen bedroht, aber wir sehen eine wirksame Bekämpfung ihrer Bestrebungen nicht in polizeilicher Beschränkung dieser Partei oder gar des gesammten Arbeiterstandes, sondern im freihheitlichen Ausbau unseres Staatswesens, in gerechter Verwaltung, in einer Gesetzgebung, welche in erster Linie die Interessen der wirtschaftlich Schwachen berücksichtigt und in Beförderung aller Bestrebungen, welche auf dem Boden der bestehenden Gesellschaftsordnung auf Hebung der materiellen und geistigen Lage der ärmeren Volksklassen abzielen.

**Wer diese Ziele mit uns verfolgt, der wähle am 15. Juni**

## Herrn Alexander Niepa

Chefredakteur und Stadtverordneten-Vorsteher in Kiel,

einen der bewährtesten Vorkämpfer der freisinnigen Sache in Schleswig-Holstein.

Die Stellung, in welche ihn das Vertrauen seiner Mitbürger berufen hat, zeigt, daß wir in ihm einen Vertreter echten Bürgerthums wählen. Seine mannhaftes Eintreten gegen die Erhöhung den Census, durch welche im Vorjahre Tausende seiner minderwohlhabenden Kieler Mitbürger des communalen Wahlrechts beraubt wurden, beweist, daß er zugleich ein Volksmann im besten Sinne des Wortes ist.

### Das Wahlkomité der freisinnigen Partei im 8. schleswig-holsteinischen Wahlkreise.

Altona:

E. W. Döbereiner.  
J. F. T. Holmberg.

B. Geske.  
P. Jessen.

Gust. Hell.  
Otto Löwenthal.

Wandsbek:

J. H. Bruns.  
Max John.

C. H. W. Grimm.  
Julius Scheider.

Franz Jank.

Oldesloe:

H. N. Beeck.  
H. Geerdt.  
H. Hirsch.  
H. Möller.  
H. Steffen.

F. Behrens.  
C. W. Hass.  
H. C. Lemke.  
P. Schröder.  
J. H. Thiesen.

H. Fawcus.  
G. A. Hirsch.  
P. Luth.  
C. Springhorn.  
E. Wittmack.

**Werner Müller,**  
Fabrikation feiner Eigneure und Branntweine,  
**Ahrensburg,**  
Große Straße,  
empfehlen:  
**Arm** per 1/2 Fl. 80 Pfg., Mt. 1.—, 1.50, 2.—.  
**Cognac** per 1/2 Fl. Mt. 1.—, 1.50, 2.—, 2.50, 4.—.  
**Arrac** per 1/2 Fl. 1.50 und 2.50.  
**Punsch-Extract** per 1/2 Fl. Mt. 1.20, 1.50, 1.80, 2.50.  
**Roßwein**, österr. Gebirgswein, reine Waare, per 1/2 Fl. 90 Pfg.  
**Bordeauxwein** per 1/2 Fl. 1.25 und 1.60 Mt.  
**Madeira, Cherry, Porto, Malaga, Tokayer**, in bester Waare, billigt.

**Sammelhefte**  
für die Bescheinigungen  
über die amtlichen Aufrechnungen der Alters- und Invaliditätsversicherungen  
a 25 Pf.  
sind vorrätzig in  
**E. Ziese's Buchhandlung,**  
Ahrensburg.

Die  
**Apothek in Ahrensburg**  
empfehlen:  
**Feinste Parfümerien:**  
 Eau de Cologne, Eß-Bouquet, Rose, Veilchen, Heliotrop, Nlang = Nlang, Moschus u. andere.  
**Pomaden:**  
 Haaröl, Mandelklee, Lippenpomade, Arnica Gallert, Lanolin-Creme, Sand-Mandel-Klee, Seifen, Mundpillen, Salicylsäure-Mundwasser, Zahnpasta, Zahnpulver, Migraine-Stifte.

**Alee- und Grasschnitt-Auktion**  
 auf Hof-Fabrik  
 Sonntag, 11. Juni 1893,  
 Nachmittag 4 Uhr.  
**Julius Post.**

Zur ersten Klasse  
**189. Königl. Preuß. Klassen-Lotterie**  
 sind Loose zu haben  
 à 1/1 Mt. 42, 1/2 Mt. 21, 1/4 Mt. 10, 50, 1/10 Mt. 4, 20  
 sowie 15 Pfg. für Bestellgebühren und Rückporto.  
 bei dem Königl. Lotterie-Einnehmer  
**W. M. von Gehlen,**  
**Wandsbeck, Lübeckerstr. 78, Etage.**

Augensprizen, Augentropfgläser  
 Bettunterlagestoff, für Kinder und Erwachsene  
 Carbolwatte, Eisbeutel  
 Elystirsprizen, auch als Augen-, Ohren- und Nasensprizen verwendbar  
 Gazebinden, Glasprizen  
 Einnehmegläser, thee- und eßlöfelförmig abgetheilt  
 Gummiluftkissen, Gummistrümpfe  
 Inhalationsapparate, patentirt  
 Gipsbinden, Irrigatore, vollständig complet  
 empfehlen billigst

**Ahrensburg. J. Möller.**

**Biehmärkte.**  
 Hamburg, 5. Juni 1893.  
 Dem heutigen Markte auf dem Geißelhof geiffelbe waren angetrieben im Ganzen 1089 Stück Rindvieh und 1946 Schafe. Es wurden bezahlt für 100 Pfd. Schlachtgewicht:  
 1. Qualität, Ochsen und Quenen 62 1/2 Mt.  
 2. " " " 54—57 " "  
 Junge fette Kühe " 51—54 " "  
 Aeltere fette Kühe " 45—49 " "  
 Geringere Kühe " 35—38 " "  
 Bullen nach Qualität " 44—58 " "  
 Schafe. Gezahl wurden für 1. Qualität 58—60 Mt., 2. Qualität 52—55 Mt., 3. Qualität 42—44 Mt. — Unverkauft blieben 23 Rinder und 370 Schafe.  
 Dem Schweinemarkt auf dem Geißelhof "Sternschanze" waren in der Woche vom 28. Mai bis 3. Juni 1893 im Ganzen 5000 Schweine zugeführt. Bezahlt wurden:  
 Beste schwere reine Schweine 53—54 Mt.  
 schwere Mittelwaare 51—52 1/2 " "  
 gute leichte Mittelwaare 52—53 " "  
 geringere Mittelwaare 50 1/2—51 1/2 " "  
 Sauen nach Qualität 41—46 " "  
 Der Handel war während der letzten halben Woche lebhaft.

**Rälbermarkt.**  
 Hamburg, den 6. Juni 1893.  
 Dem heutigen Rälbermarkt auf dem Geißelhof "Sternschanze" an der Lagerstraße waren angetrieben 1287 Stück. Es wurden bezahlt pro 100 Pfund Schlachtgewicht:  
 Für 1. Qualität 78—82 Mt.  
 ausnahmsweise bis 95 " "  
 " 2. Qualität 70—75 " "  
 " 3. Qualität 62—67 " "  
 Der Handel war lebhaft. Unverkauft blieben 80 Stück.